

Das „Kleine Festspielhaus“ ist tot – es lebe das neue „Haus für Mozart“!



Dipl.-Ing. Günther Konecny

Am 26. Juli 2006 wurde das umgebaute Kleine Festspielhaus in Salzburg termingerecht mit „Le nozze di Figaro“ wiedereröffnet. Eigentlich sollte man ja von einer Neueröffnung sprechen, denn einzig die Bühne blieb als solche stehen, wohingegen vom Zuschauerraum ja nicht einmal die Außenmauern erhalten blieben. Das alte Mauerwerk wäre nämlich statisch nicht im Stande gewesen, die Last der erweiterten Galerien zu tragen. Man hat lange über das künftige äußere Erscheinungsbild diskutiert und die Ermittlung des Siegerprojektes in dem für das Haus ausgeschriebenen Wettbewerb glich eher einem Krimi. Man kann darüber immer noch geteilter Meinung sein, dennoch muss man aber zugeben, dass den Architekten Wilhelm Holzbauer und Francois Valentiny eine

Symbiose zwischen Tradition und Moderne gelungen ist. Der nunmehr verglaste Vorbau präsentiert sich als helle Pfeilerhalle, die sich zur Stadt hin öffnet, und oberhalb dieses Vorbaues unterteilen hohe Glasfenster und Erker die lange Fassade.

Da die Eröffnung des Kleinen Festspielhauses mitten ins Mozart-Jahr fiel, erhielt es diesem zur Ehre auch einen neuen Namen und darf sich nun „Haus für Mozart“ nennen. Dem großen Sohn der Stadt hat man im Foyer ein Denkmal gesetzt, welches aber nur von Eingeweihten auch tatsächlich als solches erkannt wird. Hinter der jalousieartigen Wandverkleidung des Foyers glitzern tausende Kristallsteine von Swarovsky in indirektem Licht. Aber nur von einem

ganz bestimmten Blickwinkel aus ist zu erkennen, dass diese Kristallsteine ein leuchtendes Porträt Mozarts bilden.

Der Zuschauerraum wurde insgesamt ein wenig abgesenkt, wodurch nicht nur ein behindertengerechter Zugang geschaffen wurde, sondern auch das Saal-

volumen vergrößert wurde. Dies wurde zusätzlich auch dadurch erreicht, dass man der früher ebenen Saaldecke eine neue, nach oben gewölbte Form gab.

Die Ränge sind jetzt alle bis fast zum Bühnenportal vorgezogen, sodass die Zahl an Sitzplätzen trotz einer Verkürzung des Saales

Nur Eingeweihte erkennen das Porträt von Mozart an der Wand des Foyers, das aus glitzernden Kristallsteinen gebildet wird.



Die Außenansicht des „Haus für Mozart“





Der Tonregieraum



Die Galerien sind jetzt bis zum Bühnenportal vorgezogen.

in Längsrichtung nicht nur erhalten blieb, sondern sogar erhöht werden konnte. Die Planung der Raumakustik wurde in die

bewährten Hände des Münchner Akustikpapstes Prof. Dipl.-Ing. Karlheinz Müller, Fa. Müller BBM, gelegt.

Das Foyer mit den dominanten Stiegenaufgängen und der beleuchteten Wand – siehe linkes Bild



Durch die Verkürzung des Zuschauerraumes war es auch möglich, unmittelbar hinter der letzten Zuschauerreihe Platz für die Tonregie zu schaffen, die dort nun etabliert ist.

Der Zuschauerraum präsentiert sich in seiner neuen Form wohlthuend einladend, wozu sicherlich auch die raffinierte indirekte

Beleuchtung der kleinen Wandnischen beiträgt. Die an der Decke abgehängte Beleuchterbrücke, welche auch Beschallungslautsprecher beinhaltet, ist in ihrer Untersicht so ansprechend verkleidet, dass sie optisch überhaupt nicht störend auffällt und sich harmonisch ins Gesamtbild einfügt, was während der Bauphase noch keine Selbstverständlichkeit war.



Die Beleuchterbrücke in Untersicht. Sie fügt sich harmonisch ins Erscheinungsbild der Decke ein.



Die Beleuchterbrücke ist an der Decke abgehängt.



Die mit Scheinwerfern bestückte Beleuchterbrücke